

„Und alles von unserem Geld ... „ (TV, 29.08.13): Dieter Lintz schreibt eine Satire. In Wirklichkeit meint er, wir sollten ihn nicht ernst nehmen! Tatsächlich redet er aber der Meinung das Wort, die Wahlplakate seien „bei näherem Hinsehen allenfalls satirische Aktionskunst“ (TV, ebd.). Von der Überschrift bis zu diesem Zitat hat sich seine „satirische Betrachtung“ (TV, ebd.) in ihrer Perspektive allein schon um 180 Grad gedreht. Worüber lachen wir denn: Über die Plakate der Parteien oder über den Bericht von Dieter Lintz? – Man weiß es nicht so recht!

Besonders interessant scheint seine Analyse der Plakate der Linkspartei zu sein, die auf einer Unterscheidung beruht, die Dieter Lintz (satirisch wohlgerichtet) einführt. Seine These: Die Linke könne nicht zwischen „Proletariat und Proletentum“ (TV, ebd.) unterscheiden. Das hieße, wenn ich das einmal vertiefen darf, die Linke sei nicht in der Lage ihren Karl Marx korrekt zu lesen, der das „Proletariat“ als „revolutionäres Subjekt“ etablieren wollte. Mit anderen Worten: Es gibt keine Partei – und schon gar nicht Die Linke -, die politische „Veränderungen“, d.h. „Revolutionen“, herbeiführen könne, denn es fehlen schlicht die Menschen, d.h. die „Subjekte“, die dies auch (intellektuell) durchführen könnten. – Also bleibt nur die konservativ-bürgerliche Null-Alternative: „Die Welt ist schön! – Weiter so! – oder so: CDU und SPD, etc. wirklich sind einerlei.

Tatsächlich entfaltet Dieter Lintz aber seine Unterscheidung zwischen „Proletariat und Proletentum“ auf ganz und gar nicht dialektische Art und Weise, was ihn nicht als marxistischen Denker outet. Ganz im Gegenteil: Den Linken Wahlplakaten wirft er verbales „Proletentum“ (TV, ebd.) vor, denn ein Plakat wirbt für die linke These: „Genug gelabert! 10 Euro Mindest-Lohn jetzt.“ (TV, ebd.). Dies sei – so Dieter Lintz – dem „geneigten Betrachter“ (TV, ebd.) zwar nur so „vor die Füße ... gerotzt“ (TV, ebd.), aber – so kommentiert Dieter Lintz seine eigene Satire (sic!) – „vielleicht ist das für den klassischen Linken-Wähler noch nicht plakativ genug“ (TV, ebd.). –

An dieser Stelle stutzt der allgemein gebildete Zeitungsleser: Diskriminiert Her Lintz an dieser Stelle den „Linken-Wähler“ (TV, ebd.)? Ist das überhaupt im Bereich des (satirisch) Möglichen realistisch? – Keineswegs! Denn Dieter Lintz will ja nicht ernst genommen werden! Und so unterbreitet er dem Leser nach eigenem Bekunden einen „kleinen Vorschlag“ (TV, ebd.): Er, Dieter Lintz, bietet eine „Steigerung“ (TV, ebd.) an. –

Man kann sich an dieser Stelle als sprachinteressierter Leser durchaus fragen, was den die Steigerung von „Proletentum“ sein könnte? Leider gibt es darauf keine Antwort. Aber die Steigerung der Gedanken, die dem Redakteur Dieter Lintz so durch den Kopf gegangen sind, können wir durchaus lesen: „Ey Alter, Kohle her, sonst Fresse dick!“ (TV, ebd.).

Was halten wir denn nun von diesem Witz?

Zunächst einmal wird man feststellen müssen, dass letzterer Satz keineswegs die Sprache der Linken ist, sondern die der Phantasie von Dieter Lintz! Mit anderen Worten: Die Linke kann durchaus unterscheiden: Sie „verwechselt“ (TV, ebd.) an keiner Stelle den von Dieter Lintz unterstellten Unterscheid zwischen „Proletariat und Proletentum“ (TV, ebd.) - ganz im Gegenteil zu Dieter Lintz! Denn es sind seine Worte, die er uns hier in seinem lustigen (und satirischen) Bericht in die Fresse schleudert! – Womit haben wir das verdient?

Dabei suggeriert Dieter Lintz aber wohlbewusst, dass der „klassische Linken-Wähler“ (TV, ebd.) derzeit keineswegs dem „Proletariat“ angehöre, sondern dem „Proletentum“ (TV, ebd.), dass aber nicht gesteigert werden könne – wofür ihm dann aber doch der Begriff fehlt!

Nun ist dies aber ein klassischer Fall von Projektion im wohlverstandenen Freud'schen Sinne. Sozusagen ein Freud'scher Versprecher, der Dieter Lintz hier offensichtlich unterlaufen ist.

Nun beschwerten sich aber auch zunehmend Politiker und andere mediale Vielschwätzer, sie würden von ihrem Publikum, Lesern, Bürger/innen bzw. von ihrem eigenen Volk zunehmend nur noch verbal beschimpft. – Das stimmt so leider nicht. Denn keiner verbalen Schelte fehlt das passende Argument – zumindest nicht bei den Artikeln auf meiner Homepage! Das ist wohl Satire!

Allerdings muss man unterscheiden. Und zwar sehr wohl dialektisch:

Den verbalen Schelten in der politischen Diskussion sind immer auch politische Argumente beigeordnet, zu denen man sich so oder so intellektuell verhalten kann. Mit anderen Worten: Das moralische Urteil, das ich – und jeder andere Mensch ebenso – mit seiner politischen Position verbindet, drückt Wertungen aus, die man durch Fakten belegen können soll, um ernst genommen werden zu können.

Dazu gehört auch, dass es scheinrote Parteien gibt, die die originale Forderung der Linken (Wer hat's erfunden?) von beispielsweise 10 Euro Mindest-Lohn derart verfärben, dass am Ende die Forderung von 8,50 Euro steht bleibt – wie bei der SPD. – Das ist Satire, über die Dieter Lintz schweigt. Warum eigentlich? Dies ist also eine Frage der Urteilsfähigkeit, die Dieter Lintz den klassischen Linken Wählen abzusprechen scheint – wie oben gesehen -, weil „der“ es offensichtlich nach Meinung von Dieter Lintz viel „plakativer“ braucht. – Der Blödkopp! Was dabei aber rauskam, war ein originaler Satz von Dieter Lintz, den die Linke so eben nicht kennt!

Was sollen wir nun aber von diesen geschickt suggestiven Unterstellungen halten in einem erklärtermaßen satirischen Bericht?

Nun: Herr Lintz bleib uns ja die Steigerung des Begriffs „Proletentum“ schuldig, der selbst ja schon einer Verwechslung der marx'schen Terminologie des Klassenkampfes geschuldet war, aber noch gesteigert werden können sollte.

Der jüdisch-amerikanische Moralphilosoph Ted Honderich hat in seinem Buch „Nach dem Terror“ aus dem Jahr 2003/04 eine umgangssprachliche Kategorie in die moralische Urteilsbildung eingeführt, die jedermann und -frau evident erschent, das heißt, die unmittelbar einsichtig ist: „Arschloch!“ (vgl. Ted Honderich, Nach dem Terror, 2003/4, S. 64).

Wenn es stimmt, dass viele Parteien ihren Wahlkampf lieber personalisieren und auf Personen zuschneiden statt ihn thematisch zu versachlichen auf Programminhalte, dann haben wir hier die gesuchte Steigerung des „Proletentum“, die Herr Lintz uns nicht geben konnte, weil er durch und durch undialektisch denkt.